Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.
Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 142. **Donnerstag den 20. Juni 1907.** **39. Jahrg.**

Die Krisis in Frankreich

Für die Psychologie der Politik bildet im gegenwärtigen Augenblick neben Rußland die französische Republik ein interessantes Studienobjekt. Im Süden des Landes ist die ganze weinbautreibende Bevölkerung im Aufruhr, und es fehlt nicht mehr viel, so kommt es zu schweren Zusammenstößen zwischen den aufgeregten Massen und den bewaffneten Organen der Regierung. Jeder Teil besteht auf seinem Schein: die Winzer wollen Hilfe von der Kammer und der Regierung, die in dem Umfange von heute auf morgen nicht geleistet werden kann, das Ministerium beruft sich auf seine Autorität, die vorerst respektiert werden soll. Niemand denkt an die Lage, in der der Staat sich befindet, an das Bild innerpolitischer Zerfahrenheit und Unordnung, das dem Auslande sich darbietet.

Bereits ist die Uneinigkeit im Kabinett selbst eingerissen. Die Demission des Unterstaatssekretärs Sarraut ist bezeichnend für die politische Lage und die Auffassungen der Politiker. Das bisherige Kabinettsmitglied Sarraut ist Deputierter des Wahlkreises Narbonne, in dem das jetzt berühmte Dorf Anzeliers liegt. Von dem dortigen Aktionskomitee aufgefordert, hat Sarraut seine Entlassung gegeben, um als Beamter nicht Maßnahmen gegen die Winzer vertreten zu müssen, die ihn als Deputierten nach Paris entsandt haben.

Dieser Konflikt der Pflichten offenbart die ganze Schwäche des französischen Regierungssystems: die Abhängigkeit der Deputierten, der Minister, somit der ganzen Regierung von der Masse der Wähler, die ihrerseits wieder in Interessengruppen gespalten ist. Weil die Regierung nicht in der Lage ist, den an sich berechtigten Klagen der Weinbauern über ihre Notlage sofortige Abhülfe zu schaffen, fängt der heißblütige Süden an, zu revoltieren, als ob seine Interessen mit dem ganzen Staat identisch seien. Die Abgeordneten anderer Wahlkreise, in denen keine Winzer-Bevölkerung sich befindet, stehen der Frage gleichgültig und uninteressiert gegenüber; soweit sie zur Opposition gehören, freuen sie sich womöglich noch über die Verlegenheit der Regierung. Die Regierung selbst weiß nicht recht, was sie tun oder lassen soll, ob sie bei energischen Maßnahmen, die Clemenceau wohl am liebsten ergreifen möchte, auf die Gefolgschaft der Kammermajorität rechnen kann. In kritischen Momenten pflegt auf die Herren Volksvertreter kein Verlaß zu sein. Siegt die Autorität der Regierung, dann sind sie geneigt, die Vorteile der wiederhergestellten Ruhe zu genießen und sich dem Lande als hilfsreiche Helfer vorzustellen, wird das Ministerium der Lage nicht Herr, so ist die Kammer schnell mit dem Tadelsvotum bereit, das den Sturz der Regierung veranlaßt.

Staatsgedanke und Regierungsmacht in Frankreich erfahren eine eigentümliche Beleuchtung durch das Verhalten der Regierenden und Regierten. Die sozialistische Republik erfährt hier am eigenen Leibe den Zwiespalt zwischen Theorie und Praxis, den die schönsten Doktrinen nicht zu beseitigen imstande sind. Die Entscheidung kann in dieser Krise nicht mehr lange auf sich warten lassen. Sie wird von besonderer Bedeutung sein, weil sie das Maß für ähnliche Fälle abgibt. Schon einmal ging ein revolutionärer Zug von dem Süden nach Paris! Ganz so schlimm wird es wohl nicht werden wie damals, aber wie die Maßnahmen der Regierung auch ausfallen, das böse Beispiel wird Nachahmung finden. Auch andere Interessenverbände werden künftighin der Regierung mit Gewalt abzutrotzen suchen, was sonst nicht zu erreichen ist. **Die Minister sind dann nicht mehr die ersten Diener des Staates, sondern die Diener der Massen.** So will es das demokratische Dogma von der Freiheit und Gleichheit. ... Andere Staaten mögen die Nutzanwendung daraus ziehen.

Der Kampf zwischen Nord und Süd.

Die Regierung in Paris macht Ernst. Sie hat einen der Führer, den Bürgermeister Ferroul von Narbonne verhaften lassen und wird dem anderen Hauptführer, Marcellin Albert, das gleiche Schicksal zuteil werden lassen — wenn die Beamten ihn erreichen. Nicht ausgeschlossen ist, daß die fanatische Bevölkerung ihren Helden gegen die Verhaftung zu schützen sucht, und dann sind ernste Vorfälle zu befürchten. Ueber den Stand der Dinge berichten die folgenden Telegramme:

Narbonne, 19. Juni. **Die ersten Militärzüge trafen um 3 Uhr nachts ein. Die Verhaftung Ferrouls war für heute bei Tagesanbruch zu erwarten. Näheres ist augenblicklich nicht zu erfahren, da die Regierung seit mehreren Stunden keine privaten Drahtverbindungen mit Narbonne zuläßt. Die Verhaftung Marcellin Alberts dürfte gleichzeitig heute morgen vorgenommen werden. In den Ortschaften zwischen Beziers und Arzelliers hält sich die Feuerwehr bereit, um die Schläuche der Feuerspritzen gegen das Militär zu richten. — Das gestern auf den Schienen zwischen den Stationen Colombieres und Nissan gefundene Paket enthielt tatsächlich Dynamit.**

Paris, 19. Juni. Aus Aurillac wird dem „Petit Journal" gemeldet, daß in der Kaserne des 139. Regiments Feindseligkeiten gegen den Obersten stattgefunden hätten, weil dieser den Sonntags-Ausgang untersagt hätte.

Narbonne, 19. Juni. **Der zurückgetretene Maire von Narbonne, Ferroul, ist heute früh gegen 5,30 Uhr verhaftet und nach dem Bahnhofe gebracht worden, von wo ihn ein Sonderzug nach Montpellier bringen wird. Narbonne ist militärisch besetzt, die Ruhe ist nicht gestört.**

Paris, 19. Juni. „La Patrie" meldet aus Toulouse, daß der General Rouvray, Kommandeur des 17. Armeekorps, bei der Ankunft in der Infanteriekaserne von der Zivilbevölkerung und den Soldaten mit Zischen und Pfeifen empfangen worden ist.

Beziers, 19. Juni. Der Polizeikommissar ist in besonderem Auftrag, begleitet von 5 Beamten und einem starken militärischen Kommando, nachts nach Argeliers abgereist; er führt den Haftbefehl gegen Marcellin Albert und 5 andere Mitglieder des Komitees von Argeliers mit sich.

Paris, 19. Juni. Wie der „Matin" meldet, wird Millerand am Freitag die Regierung über die allgemeine Politik interpellieren. — Wie weit das Ministerium die Kammer hinter sich hat, wird sich am Freitag entscheiden. Clemenceau muß sich auf eine sehr lebhafte Debatte gefaßt machen, bei der es an schweren Angriffen nicht fehlen wird.

Politische Uebersicht.

Vom neuen Mittelmeer-Dreibund.

Wien, 19. Juni. Das „Deutsche Volksblatt" schreibt über den Dreibund: „Der Zweck dieses Dreibundes ist, Deutschland im Kriegsfalle den Weg in und durch das Mittelländische Meer zu sperren, das Zusammenwirken Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zur See unmöglich zu machen, die österreichisch-ungarische Kriegsflotte in der Adria einzusperren und durch Entlastung der Flotten Englands und Frankreichs im Mittelländischen Meer den beiden Westmächten die Möglichkeit zu geben, im Ernstfalle ihr atlantisches bezw. Nordseegeschwader schleunigst zu verstärken, und zwar nicht nur gegenüber Deutschland, sondern, wie es scheint, auch gegenüber den Vereinigten Staaten, was zunächst den Interessen Japans entspräche. Dieser neue Dreibund bedeutet trotz der offiziellen Kommentare in Wirklichkeit eine Gefahr für den Frieden, und der Hinweis auf eine vom Deutschen Reiche drohende Kriegsgefahr eine Unaufrichtigkeit sondergleichen, die sich in die gesamte Politik König Eduards allerdings harmonisch einfügt."

Die Truppen-Meutereien in Kiew.

Kiew, 19. Juni. Ueber die Soldaten-Unruhen in Kiew werden folgende Einzelheiten gemeldet: 500 Soldaten des Geniebataillons bemächtigten sich nachts des Zeughauses, erbeuteten scharfe Patronen und gaben eine Salve in die Luft ab. Der herbeieilende Bataillonschef und drei andere Offiziere wurden getötet. Von den Soldaten wurden 60 verletzt und 250 verhaftet, 90 entflohen. Hier in Kiew wird der Generalstreik vorbereitet; 98 Personen wurden deswegen verhaftet.

Die Untaten des Farmers Wiehager.

Wir haben schon mitgeteilt, daß der südwestafrikanische Farmer Wiehager vom Obergericht in Windhuk zu 9 Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, weil er Eingeborene ohne jede Berechtigung getötet hatte. Mit welcher Gewissenlosigkeit er hierbei verfuhr, geht aus seinen eigenen Briefen hervor, die er an den Bezirkshauptmann v. Wangenheim gerichtet hat, und die in der gerichtlichen Verhandlung verlesen wurden. Am 10. November 1905 schrieb er: „Am 8. d. M. traf ich auf dem Wege von Otjiitasu nach meiner Farm zwei Buschleute mit Bogen und Pfeilen, wovon wir einen niedergeschossen und den anderen gefangen nach Omatjenne brachten, den ich dann auch beseitigen ließ." Bereits am folgenden Tage schoß er weitere 3 Eingeborene nieder. Er berichtet darüber an v. Wangenheim: „Als die von der ausgehobenen Werft Gefangenen, die beim Transport wohl ahnten, was ihnen bevorstand, eines Tages einen Fluchtversuch machten, erschoß ich mit Fritz zwei der Ausreißer, dem dritten ließ ich den Gnadenschuß geben, der vierte entkam uns leider. Ich glaube, sehr geehrter Herr Hauptmann, in Ihrem Sinne gehandelt zu haben. Ich bitte, dieses Schreiben streng privatim zu behandeln." Wie entsetzt über diese Untaten der Bezirkshauptmann war, ergibt dessen Antwortschreiben an Wiehager. Es heißt darin: „Zu meinem Schrecken sehe ich aus Ihrem Schreiben, daß Sie auf Buschleute schießen, die nichts Unrechtes begangen haben. Ihre Schilderungen sind doch kein Grund, die Leute derartig anzugreifen. Sie werden jetzt der Blutrache dieser gefährlichen und hinterlistigen Menschen durch diese ungerechte Behandlung mit Ihren dortigen weißen Angestellten preisgegeben sein." Später ersuchte der Angeklagte den Bezirkshauptmann um Rückgabe oder Vernichtung seiner Briefe. v. Wangenheim lehnte aber beides ab und teilte dem Angeklagten mit, daß er die Briefe zu den Akten genommen habe. Er forderte ihn auch auf, sofort dem Gouverneur Mitteilung von den Vorgängen zu machen. In der gerichtlichen Verhandlung suchte Wiehager den peinlichen Eindruck seiner Briefe abzuschwächen, indem er erklär-

Gebrüder Stein,
Schwerte
Brück- und Hagenerstrassen-Ecke.

10000 Meter Stückwaren
zu konkurrenzlos billigen Preisen!

Unsere **Weisse Woche**
beginnt Dienstag, den 25. Juni.
Wir werden in Bezug auf **grosse Auswahl und billige Preise** in **Weisser Wäsche und Weisswaren am Stück** ganz Hervorragendes leisten. Wir bringen **weit über 5000 Stück Hemden, Beinkleider, Schürzen, Nachtjacken, Nachthemden fabelhaft billig** zum Verkauf.
Beachten Sie unser Angebot Montag, den 24. d. Mts.

te, er habe nur mit seinen Taten in renommistischer Weise sich groß tun wollen, weil er der Meinung gewesen sei, der Truppe einen Dienst geliftet zu haben, wenn er die von der Truppe gesuchten, des Mordes schwer verdächtigen Buschmänner getötet habe. Ferner brachte er als Entschuldigung vor, er habe damals unter dem Einfluß des kriegerischen Geistes un dder durch die Eingeborenen verübten Schandtaten an Weißen gestanden, auch habe er nach dem Sinne des Trothaschen Geheimerlasses nicht geglaubt, sich strafbar zu machen, wenn er gegen das „gemeingefährliche Gesindel" kraft seiner ihm verliehenen Polizeigewalt mit aller Schärfe vorginge. Das Urteil des Oberkriegsgerichts in Windhuk wird wohl jetzt den Angeklagten darüber belehrt haben, daß er sich eines unerhörten Mißbrauchs seiner Polizeigewalt schuldig gemacht hat, für den die über ihn verhängte Strafe nur eine gerechte Sühne ist.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 20. Juni.

** **(Die schönen Sommertage)** sind jetzt zu Morgenspaziergängen wie geschaffen. Früh ist bekanntlich die Luft am reinsten, ozonhaltigsten. Der Rauch der Schlote hat noch nicht die Atmosphäre verunreinigt; taufrisch spiegelt das Gelände im Glanze der Morgensonne. Die Wege sind noch nicht von lärmenden Menschen überfüllt, zwischen den Alleebäumen schweben noch keine Staubwolken, die der Spaziergänger schlukken muß; das Lied der Amsel und Lerche klingt noch rein und voll über die Wiesen und Felder. Kühler ist's im Walde. Dort mag es erst gegen Mittag angenehmer werden, wenngleich auch ein im Morgenlicht liegender Wald seine Reize haben mag. Jedenfalls sollte der schöne Sommer fleißig zu Morgenausflügen benutzt werden, und die Eltern sollten auch die Kinder darauf aufmerksam machen, wie herrlich sich's in der Frühe wandert. Hinaus aus den warmen Betten, und wenn die ersten Hähne krähn — landeinwärts.

** **(Das Nahen der Stenographie-Konferenz.)** Der Staatssekretär des Innern hat jetzt die Bundesregierungen ersucht, Gutachten der Stenographischen Bureaus der größeren parlamentarischen Körperschaften einzufordern. Er beabsichtigt, nach Prüfung der eingegangenen Aeußerungen eine Konferenz im Reichsamte des Innern nach dem Vorbilde des Vorgehens bei Einführung einer einheitlichen deutschen Ortographie einzuberufen. — Es geschieht dieses infolge des mit großer Mehrheit angenommenen Antrags Schack und Genossen: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, den Bestrebungen zur Vereinheitlichung der deutschen Kurzschrift (Stenographie) ihre Mitwirkung, jedenfalls aber tunlichste Förderung zuteil werden zu lassen."

** **(Der westfälische Handwerkskammertag,)** welcher in diesem Jahre in Münster abgehalten wird, ist um einen Tag, und zwar vom 17. auf den 18. Juli, verschoben worden.

** **(Der Ruf nach Hausbriefkästen.)** Zur Beschleunigung der Bestellung gewöhnlicher Briefsendungen durch die Briefträger ist es dringend erwünscht, daß in den Häusern an den Wohnungseingängen Briefkästen angebracht werden. Dadurch wird den Briefträgern das Warten erspart und die Zustellung der Sendungen für alle Briefempfänge beschleunigt. Hausbriefkästen sind am zweckmäßigsten so einzurichten, daß in der Eingangstür zur Wohnung eine Einwurfsspalte hergestellt und innerhalb der Wohnung der Briefkasten angebracht. Bei dieser Art der Herstellung wird den Einwurfsspalten solche Abmessungen zu geben sein, daß auch stärkere Briefe und Drucksachen eingeworfen werden können.

** **(Bunter Theaterabend.)** Der vielen Festlichkeiten halber findet der bunte Theaterabend nicht am Samstag, sondern erst am Mittwoch, den 26. ds. Mts. im Hotel Brückner statt. Karten im Vorverkauf sind bereits im Theaterlokal zu haben.

** **(Ortskrankenkasse.)** Die auf gestern Abend im Hotel Ostermann (Brückner) angesetzte Generalversammlung der Ortskrankenkasse, in der über die Frage der Einführung der Familienversicherung Beschluß gefaßt werden sollte, war nicht beschlußfähig.

** **(Ein Lieblingsgericht jedes echten Westfalen,)** Grobebohnen mit Speck, dürfte in diesem Jahre nicht zu oft auf den Tisch kommen. Infolge der wechselvollen Witterung der jüngsten Wochen, namentlich aber des feuchtwarmen Wetters der letzten Tage sind die gegenwärtig in schönster Blütenpracht stehenden Grobebohnenstauden wieder von der schlimmen Milbenplage befallen worden, die die schönste Pflanze verkümmern macht und die Frucht verdirbt. In einzelnen Gärten ist jede Pflanze von diesem schwarzen Ungeziefer befallen. Das radikale Mittel dagegen ist natürlich gänzliches Ausrotten und Vernichten der befallenen Pflanzen. Aber auch Bestreuen mit Tabakstaub, Pfeffer, Zacherlin usw. wird als gutes Mittel gegen die Milben empfohlen. Andere verwenden kalte Seifenlauge, Sodawasser dagegen. Petroleum schädigt die Pflanze. Das Bestreuen geschieht am besten in der Morgenfrühe, wenn der Tau noch an der Pflanze haftet. Auch über sonstiges, das Gemüse schädigendes Ungeziefer wird in diesem Jahre viel geklagt. An vielen Kappus- und Kohlpflanzungen sehen die Blätter aus wie durchlöcherte Siebe. Und das trotz des langen und strengen Winters.

(÷) **Westhofen,** 20. Juni. (Neuer Dirigent.) Herr Hauptlehrer Achenbach hat seinen Posten als Dirigent des Männergesangvereins „Eintracht", den er etwa zwei Jahre inne hatte, niedergelegt. Auf erfolgte Ausschreibung der Stelle waren mehrere Meldungen eingegangen, von denen am vorgestrigen Dienstag Herr Musikdirektor Ottenberg aus Hemer gewählt wurde. Ein in nahe Aussicht genommenes Vereinsfest wurde infolge des Dirigentenwechsel auf vorläufig unbestimmte Zeit verlegt. Wir wünschen dem Verein auch unter der neuen Leitung ein ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen.

(—) **Bürenbruch,** 19. Juni. (Ansteckende Krankheiten.) An Scharlach und Diphteritis ist das Kind Karl Hinkelmann und an Scharlach ist der Kettenschmied Eberhard Krämer von hier erkrankt. Ersteres ist bereits dem Krankenhause zugeführt worden. Die polizeilichen Anordnungen sind in beiden Fällen getroffen worden.

!! **Rheinen,** 19. Juni. (Einen bedeutenden Schaden) erlitt der Landwirt Kirchhoff am Hasenpohl, indem ihm ein gutes Ackerpferd infolge eines Herzschlages einging.

!! **Hennen,** 19. Juni. (Spurlos verschwunden) ist seit 3 Tagen der Sporenfeiler W. B. von hier. Er ist seit vorigen Samstag von Hause verschwunden und von der Zeit an nicht zurückgekehrt. Es wird vermutet, daß dem B. ein Unglücksfall zugestoßen ist. Mitteilungen über den Verbleib desselben sind an die Polizeibehörde in Ergste zu richten.

Praktisch! Billig!

Neuheit für Touristen!

Touristen-Karten

in Postkarten-Format mit

Touren-Plänen

für genussreiche Ausflüge in die nähere und weitere Heimat.

Folgende Karten liegen bereits vor:

Ruhr- Lenne- und Hönne-Tal.
Das Sauerländische Gebirge.
Barmen und das untere Ruhr-Tal.
Das bergische Land.
Die Rheingegend, Bonn bis Remagen und das Siebengebirge.

Aerzte gegen die freie Arztwahl

Ein Arzt schreibt der „Köln. Ztg.":

Vor einigen Wochen brachten Sie die Mitteilung von einer unter den Aerzten der Provinz Westfalen veranstalteten Rundfrage nach der gesetzlichen Einführung der freien Arztwahl bei allen Krankenkassen. Unzweifelhaft war eine solche Einzelabstimmung weitaus mehr geeignet, ein zutreffendes Bild der Anschauungen in den Aerztekreisen über diese brennend gewordene Tagesfrage zu geben, als die Beschlüsse der Aerztetage, deren Delegiertenzusammensetzung es mit sich bringt, daß im wesentlichen nur die eifrigen Vertreter der freien Arztwahl zu Worte kommen. Sie wiesen deshalb bereits darauf hin, daß das Ergebnis der erwähnten Rundfrage hochbedeutsam sein müsse in einem Augenblick, wo die gesetzgebenden Faktoren sich anschicken, die Kassenarztfrage gesetzlich zu ordnen. Die so sehr von gewisser Seite betonten „einmütigen" Beschlüsse der deutschen Aerztetage über die in Rede stehende Frage erfahren nun durch das Ergebnis der Rundfrage in Westfalen eine überraschende Korrektur. Von den 856 Aerzten, welche die Rundfrage beantwortet haben, stimmten 412 gegen, 393 für die gesetzliche Einführung der freien Arztwahl bei allen Krankenkassen; 51 Stimmen waren ungültig. Von den 805 gültigen Stimmen lauteten also rund 51 Prozent gegen, 49 Prozent für die gesetzliche Einführung. Zu erwähnen ist, daß 536 Aerzte nicht geantwortet haben, was auf eine gewisse Gleichgültigkeit vieler Aerzte in der ganzen Krankenarztfrage schließen läßt. Das gleiche Ergebnis hat, wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, eine jüngst in Oberschlesien veranstaltete Rundfrage gehabt; auch hier hat sich die Mehrheit der Aerzte gegen die gesetzliche Festlegung der freien Arztwahl ausgesprochen. An dieser Tatsache, daß bei zwei in verschiedenen Provinzen erfolgten Rundfragen der größere Teil der abstimmenden Aerzte sich gegen die gesetzliche Einführung der freien Arztwahl wendet, wird der Gesetzgeber nicht vorübergehen können, zumal kein Grund zu der Annahme vorliegt, daß in anderen Provinzen und andern Reichsgebieten eine Einzelabstimmung ein anderes Ergebnis zeitigen würde. Alles in allem scheint es, daß eine einheitliche und gleichmäßige Regelung der Kassenarztfrage bei allen Krankenkassen weder den Interessen der Aerzte noch denen der Kasse gerecht wird, unddaß darum die freie Ausgestaltung je nach den örtlichen Bedürfnissen durch das Gesetz keinesfalls unterbunden werden darf.

Westfalen und Rheinland.

* **Gelsenkirchen,** 19. Juni. (Zwei Knaben ertrunken.) Der 14jährige Arbeiter Rudolf Biel wollte heute morgen in dem hinter dem Hochofen bei Bulmke gelegenen Schlammteich ein Bad nehmen. Plötzlich versagten ihm die Kräfte und er ging unter. Sein 15jähriger Freund Gustav Jedamski wollte ihm zu Hilfe kommen. Beide ertranken. Die beiden Leichen wurden in die Totenhalle des evangelischen Krankenhauses gebracht.

* **Lüdenscheid,** 19. Juni. (Zwei schwere Unglücksfälle) sind von hier zu berichten. Auf der Hochstraße scheute das Pferd des Fuhrmanns Lange vor einem Automobil und ging durch. Lange, der sich auf dem Wagne befand, stürzte herab und fiel vor die Räder, die über ihn hinwegggingen. In schwerverletztem Zustande wurde er ins städtische Krankenhaus transportiert; beide Beine sind gebrochen. — In der Ortschaft Wettringhoff scheute das Pferd des Landwirts Deitenbeck vor der Schmalspurbahn. In dem Bestreben, das Tier zu halten, wurde er von demselben eine Strecke mit fortgeschleppt und geriet schließlich unter die Räder. Der Mann erlitt außer einer schweren Armverletzung mehrere Rippenbrüche. Sein eigenes Kind wurde von dem Pferde umgerannt und geriet unter den Wagen; glücklicherweise kam das Kind mit dem Schrecken davon.

* **Steele,** 19. Juni. Beim Versuch, infolge einer Wette dreimal die Ruhr zu durchschwimmen, ertrank ein 20jähriger Bergmann vor den Augen zahlreicher Zuschauer.

* **Düsseldorf,** 19. Juni. (7545 Einsprüche.) Als eine Wirkung der schärferen Heranziehung der Einkommen von 900 bis 3000 Mark auf Grund des § 23 des neuen Einkommensteuergesetzes ist die hohe Zahl der diesjährigen Einsprüche gegen die Einkommensteuerveranlagung im hiesigen Stadtkreise anzusehen. Die Zahl derselben beträgt nicht weniger als 7545 und sie übertrifft damit diejenige sämtlicher Vorjahre um ein ganz Bedeutendes.

* **Düsseldorf,** 19. Juni. (Todessturz.) Zwei Monteure der Benrather Maschinenfabrik sind in Mannheim bei der Ausführung einer Maschinenmontage abgestürzt und tot geblieben.

* **Duisburg-Ruhrort,** 19. Juni. (Tragischer Tod.) Der Besitzer des Hotel „Kaiserhof", Heinrich Moers von hier, wurde in der verflossenen Woche am seinem Hochzeitstage, gerade in dem Augenblicke, als er mit seiner Frau eine Hochzeitsreise anzutreten im Begriffe stand, vom Herzschlage gerührt, an dessen Folgen er nunmehr gestorben ist.

* **Mülheim** (Ruhr), 19. Juni. Auf den Thyssenschen Werken kam der Monteur Salzmann der elektrischen Starkstromleitung zu nahe. Er wurde sofort getötet. In Mülheim-Broich stürzte die Witwe Ortmann aus dem Fenster. Sie blieb tot liegen.

* **Köln,** 19. Juni. Zur Besetzung des Kölner Oberbürgermeisterpostens erfahren wir, daß bisher noch keine Entscheidung getroffen wurde. Man klopfte für Bonn, Koblenz, Düsseldorf, Posen und Magdeburg mit negativem Erfolge an. Daß, wie in auswärtigen Blättern mitgeteilt wird, der bekannte Zentrumsführer Trimborn in Frage komme, wird von der ultramontanen Kölnischen Volkszeitung heute energisch bestritten. Oberbürgermeister Becker wird alsbald nach seinem Rücktritt sich dauernd in Berlin niederlassen.

Aus den Gerichtssälen.

§ **Dortmund,** 19. Juni. Die Strafkammer hat nach dreitägiger Verhandlung den frühern Direktor der verkrachten **Soester Spar- und Kreditbank,** Goetz, von der Anklage der Untreue, Bilanzverschleierung und sonstiger Verstöße gegen die Handelsgesetze freigesprochen.

Frankfurt a. M., 18. Juni. Die Strafkammer hat den Goldarbeiter David Lind, der seit Jahren gestohlene Silber- und Goldwaren ankaufte, wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

§ **Hamburg,** 19. Juni. Das Landgericht hat die Berufung der vom Gewerbegericht zum Schadenersatz verurteilten 142 Schauerleute der Hamburg-Amerika-Linie, die im vorigen Jahre wegen der Maßregler die Arbeit verlassen hatten, abgewiesen. Das Urteil besagt, das Verlassen der Arbeit sei kontraktwidrig gewesen, habe die Abfahrt des Dampfers Blücher verzögert und dadurch der Paketfahrt Schaden zugefügt.

§ **Das Londoner Admiralitätsgericht** bestimmte, daß die Great-Eastern-Eisenbahn, die Besitzerin des bei Hoek van Holland untergegangenen Dampfers „Berlin", die Hinterbliebenen der etwa 140 Verunglückten mit rund 511 000 Mark zu entschädigen habe.

Kleine Chronik.

Berlin, 19. Juni. Die „Voss. Ztg." meldet aus St. Ingbert: Der Ackerer Weigel aus Hayna (Pfalz) wurde unter dem Verdachte der Ermordung seiner Magd verhaftet. Er hatte mit ihr ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Seine Ehefrau starb vor 14 Tagen.

Speier, 19. Juni. Der seit kurzem aus der hiesigen Lehrerbildungsanstalt entlassene 19jährige Schulverweser Lind besuchte in Harthausen einen guten Freund. Auf dem Tische sah er einen Revolver liegen, ohne zu wissen, daß die Waffe geladen war. Lind nahm den Revolver und richtete ihn mit scherzhaften Worten auf seinen Kopf. Plötzlich entlud sich die Waffe und die Kugel drang dem Leichtsinnigen durch die Nase in den Schädel. Ehe die Operation des Verletzten im Krankenhause erfolgen konnte, war er bereits verschieden.

Bukarest, 19. Juni. Gestern nachmittag wurde in der rumänischen Stadt Pucgacz von einem unbekannten Täter die eiserne Kassette des Postamtes beraubt. Sämtliche Wertbriefe mit einem Inhalt von 16 000 Kronen fielen den Räubern in die Hände.

Vermischtes.

† **(„Prinzeß Alices" Enttäuschung.)** Aus Newyork wird geschrieben: Der ehrenwerte Nicholas Longworth, der Vertreter des ersten Kongreßdistriktes von Ohio, der amerikanische „Prinzgemahl", fristet im Grunde ein entbehrungsreiches Dasein. Seit dem Tage, da er Prinzeß Alice als Gattin heimführen durfte, seitdem er mit dem Präsidenten in Familienbande trat, hat er aufgehört, eine Persönlichkeit zu sein. Er ist nur noch „Alice Roosevelts Mann", und nur als solchen kennt ihn die Oeffentlichkeit. Schon auf der Hochzeitsreise

mußte Nicholas Longworth die Schattenseiten einer Verbindung kennen lernen, bei der die amerikanische Prinzessin dem einfachen Bürger und Kongreßmitgliede die Hand reichte. König Eduard und die Königin von England plauderten lange und ernsthaft mit Prinzeß Alice; der Prinzgemahl Longworth aber stand abseits, und keiner dachte daran, daß er doch eigentlich auch da sei. Die Photographen knipsten die Gattin, aber keiner kümmerte sich um den Gatten. Die Interviewer interviewten Alice; aber keiner dachte an Mr. Longworth. Er war und blieb nun einmal Alice Roosevelts Mann, und als solcher erreichte auch er gelegentlich die Unsterblichkeit der Erwähnung in der Presse. Nicholas Longworth war ein ruhiger, kundiger Mann, der sich mit seiner zweiten Rolle lächelnd und halbamüsiert abfand; nur seine berühmte Frau war nicht damit einverstanden. Denn Prinzeß Alice ist eine junge Dame von Ehrgeiz, und ihre Hoffnungen waren nicht allzu bescheiden. Was sie im Grunde ihres Herzens erstrebte, welche Ehren sie über ihren Mann gern ausgeschüttet gesehen hätte, das weiß wohl niemand als sie selbst. Aber da sie nun gewartet hat, Jahr und Tag, und das umsonst, ist sie schmerzlich enttäuscht. Denn nicht nur das Wunderbare blieb aus, nein, selbst die reguläre politische Karriere ihres Gemahls stockt, seitdem sie seinen Namen angenommen. Und als lediger Mann hat das ehrenwerte Kongreßmitglied von Ohio sehr günstige Chancen gehabt. Nun ist das alles dahin. Um mit seinem Schwiegervater in Harmonie zu bleiben, mußte Nicholas einen alten Freund politisch opfern, und wenn er auch bei der Wahl mit Hilfe Roosevelts seinen Sitz wieder errang, das Sinken der Stimmenzahl mußte ihn belehren, wie sehr seine Popularität seit seiner Heirat gesunken ist. Seine Gattin setzte sich mit aller Wucht für seine Wahl ein; sie gab Diners ohne Ende, Tees ohne Zahl, lächelte mit den Wählern, plauderte mit deren Frauen, aber, o Wunder, je mehr Prinzeß Alice sich für ihren Gemahl einsetzte, je schlechter wurden dessen ursprünglich glänzende Chancen, und nur mit knapper Not entging man einer völligen Niederlage. Einst galt Nicholas Longworth als der aussichtsreichste Kandidat der Republikaner für den Botschafterposten in Japan. Von jeher war das Studium des amerikanischen Konsulardienstes sein Lieblingsfeld gewesen, schon früh hatte er den fernen Osten bereist und emsig Studien gesammelt; er galt als Kenner in allen einschlägigen Fragen, fast als Autorität, und war ständiges Mitglied der Kommissionen, die über die Beziehungen zum Osten konferierten. Nun ist ihm auch die Chance geraubt. Denn wieviel sachliche Gründe auch für seine Ernennung sprächen, der Präsident könnte es nicht wagen, seinen Schwiegersohn auf diesen Posten zu berufen, ohne des Nepotismus beschuldigt zu werden. Alice zwar will das nicht einsehen, sie hatte sich schon so sehr auf Japan gefreut und auf ein Haus mit Aussicht auf den Fudschi. Aber die Politik ist unerbittlich, und Madame wird sich bescheiden müssen, die Gattin eines ebenso ehrenwerten wie schlichten Kongreßmitgliedes von Ohio zu bleiben.

Napoleonanekdoten.

G. Kuntze hat in einem soeben bei Robert Lutz, Stuttgart, erschienenen Buche charakteristische Napoleonanekdoten zusammengestellt. Hier mögen ein paar kürzere folgen.

(Was kann man sein!) Bonaparte kommt nach seinem zweiten italienischen Feldzug bei einem Diner mit einer jungen Dame zusammen, die gern die geistreiche spielen wollte. Sie schwatzte viel von Literatur und Kunst und überschüttete den Helden mit Lobhudeleien aller Art. Endlich rief sie begeistert aus: „Was kann man wohl noch in der Welt sein, wenn man nicht der General Bonaparte ist?“ — „Eine gute Hausmutter“, entgegnete dieser.

(Geistesgegenwart.) Bei einer Parade auf dem Karussellplatz in Paris bäumte sich plötzlich der Schimmel des Kaisers, der durch den unerwarteten Ruck seinen Hut verlor. Ein junger Leutnant sprang beflissen herbei und hob ihn auf. „Danke, Herr Hauptmann“, sagte Napoleon, immer noch damit beschäftigt, sein Pferd zu beruhigen. — „In welchem Regiment, Sire?“ fragte der Offizier. — Nun sah sich Napoleon den Offizier näher an und, seinen Irrtum bemerkend, sagte er lachend: „Ah! sehr gut, mein Herr — in der Garde.“ — Einige Tage darauf erhielt der neugebackene Hauptmann sein Patent, das er seiner Geistesgegenwart verdankte, übrigens hatte er es auch verdient, denn er gehörte zu den tapfersten Offizieren der Armee.

(Eine unerwartete Antwort.) Am Tage nach einem Gefechte, das nicht soausgefallen war, wie es Napoleon wünschte, ließ er eins von den Regimentern, die daran teilgenommen, Revue passieren. „Wer kommandiert diese Kompagnie?“ fragte er, als er bei der Front der Voltigeurs vorbeikommt. „Ich, Sire“, antwortet ein Offizier, der augenblicklich aus Reih und Glied tritt. „Sind Sie Kapitän?“ — „Nein, Sire, aber ich bin aus dem Holze, aus dem man sie macht.“ — „Es ist gut, mein Herr; wenn ich Kapitäne von Holz brauche, werde ich an Sie denken.“

Briefkasten.

E. C. Verehrteste gnädige Frau! Ihr Inserat betr. Mädchengesuch aufzunehmen bezw. Ihnen die eingehenden Offerten zuzusenden, ist unserer Geschäftsstelle leider nicht möglich, da sie auf Ihrer Postkarte leider eine „Kleinigkeit“ vergessen haben anzugeben, nämlich Namen und Adresse. Dürfen wir um entsprechende Mitteilung höfl. bitten?

Der Strohmann der Hypothekengläubiger

In einem Prozesse zwischen dem Eigentümer eines Grundstückes, das zur Zwangsversteigerung kam, und eine Hypothekengläubigerin machte jener als Beklagter geltend, die Hypothekengläubigerin sei ihm schadensersatzpflichtig. Er stützte seinen Anspruch auf § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches, der lautet: „Wer in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise einem andern vorsätzlich Schaden zufügt, ist dem anderen zum Ersatze des Schadens verpflichtet.“ Nach der Behauptung des Eigentümers hatte die Klägerin mit einem anderen Hypothekengläubiger K. vereinbart, sie wollten beide nicht mitbieten. Statt dessen schoben sie beide einen Strohmann vor, der in ihrem Auftrage im Versteigerungstermin ein Gebot unter dem Werte des Grundstücks machte und auch den Zuschlag erhielt. Der Strohmann verkaufte dann das Grundstück für die beiden zu einem höheren Preise weiter. Den auf diese Weise erzielten Vorteil teilten die beiden Gläubiger unter sich.

Das Oberlandesgericht Breslau entschied, daß § 826 B. G.-B. hier keine Anwendung finde. Anders das Reichsgericht. Es erkannte an, daß ein solches Verhalten der Hypothekengläubiger, wie es von dem Grundstückseigentümer behauptet worden sei, den Tatbestand des § 826 erfülle.

Daß in einem solchen Verhalten eine vorsätzliche Schädigung durch den Hypothekengläubiger liege, begründet das Reichsgericht folgendermaßen:

„Die Vereinbarung, durch Unterlassen des Bietens zu bewirken, daß ein beauftragter Dritter das Pfandgrundstück unter dessen Wert zu einem geringen Preise erwerbe, um es dann zu einem höheren Preise zugunsten der Vertragschließenden zu verwerten, kann nur in dem Bewußtsein getroffen sein, denjenigen zu schädigen, der bei Erzielung eines höheren Steigpreises Anspruch auf den Ueberschuß gehabt hätte. Wer mit diesem Bewußtsein handelt, hat auch die Schadenszufügung gewollt, und mehr ist zur Annahme einer vorsätzlichen Schädigung nicht erforderlich.“

Nun genügt aber zur Anwendbarkeit des § 826 nicht eine vorsätzliche Schädigung, sondern zu dieser muß noch ein Verstoß gegen die guten Sitten treten. Hierzu führt das Reichsgericht folgendes aus:

„Der § 826 B. G.-B. bezweckt, illoyalen Schädigungen im Verkehr vorzubeugen. Gerade eine solche illoyale Schädigung wird hier der Klägerin zum Vorwurf gemacht. Zwar besteht für Hypothekengläubiger weder eine rechtliche, noch eine sittliche oder Anstandspflicht, bei der Versteigerung des Pfandgrundstücks mitzubieten oder gar ihre Hypothek herauszubieten, und es kann deshalb zugegeben werden, daß die Vereinbarung zweier Hypothekengläubiger, sich des Bietens zu enthalten, für sich allein noch nicht gegen die guten Sitten verstößt. Hier aber sollen die Vertragschließenden weiter gegangen sein und planmäßig dahin gewirkt haben, daß dem gewöhnlichen Laufe der Dinge zuwider ihnen ein Teil des Wertes des Pfandgrundstücks auf Kosten des Beklagten zufiel. Sie sollen einen Dritten als Strohmann beauftragt haben, das Grundstück für sie billig und zu einem Preise zu erstehen, durch den die Klägerin mit ihrer Hypothek nicht gedeckt wurde, sodaß sie ihre persönliche Forderung behielt, während sie daneben noch durch Weiterveräußerung des billig erstandenen Grundstückes für ihre Rechnung einen Teil des wahren Grundstückswerts für sich gewann, der zunächst zur Befriedigung der Hypothekengläubiger hätte dienen sollen. Ging hiernach die Klägerin bei der Vereinbarung mit K. davon aus, diesen von der Abgabe eines Gebots abzuhalten, durch das die Hypothek der Klägerin ganz oder doch zumteil Deckung fand, so hat sie in illoyaler Weise zu ihrem Vorteil und zum Schaden des Beklagten den Zweck der gesetzlichen Zwangsversteigerung vereiteln wollen, der dahin geht, durch Erzielung eines möglichst hohen, dem Grundstückswert entsprechenden Gebots bei freier Konkurrenz der Bieter die möglichst vollständige Deckung der auf dem Grundstücke haftenden Lasten zu erreichen.“

Letzte Drahtmeldungen.

v. Lindequists Rückkehr nach Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 19. Juni. Der Unterstaatssekretär des Reichskolonialamts von Lindequist wird die Ausreise nach Deutsch-Südwestafrika mit dem heute von Hamburg ausfahrenden Dampfer antreten. Herr v. Lindequist übernimmt bis zum Eintreffen des Gouverneurs v. Schuckmann nochmals in vollem Umfange die Geschäfte des Gouverneurs. Der Unterstaatssekretär wird voraussichtlich in der ersten Oktoberhälfte nach Deutschland zurückkehren.

Das Urteil im großen Wucherprozeß.

München, 20. Juni. In dem großen Wucherprozeß ist gestern abend nach sechswöchiger Verhandlung das Urteil gefällt. Der Angeklagte Hartmann erhielt 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, Oiser 2 Jahre 3 Monate Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe, Maffei 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe, Maffei jun. 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 4500 Mark Geldstrafe. Sechs Angeklagte erhielten 3—6 Monate Gefängnis nebst entsprechender Geldstrafe. Härtling, Biber, Schmidt und Ebner wurden freigesprochen.

Freigesprochen.

Bromberg, 19. Juni. Der Redakteur Ginschel war vor dem hiesigen Schöffengericht von dem Vikar Bykowski in Wolfstein wegen Beleidigung verklagt worden, weil er in seinem Blatte berichtet hatte, Bykowski habe von der Kanzel im Anschluß an die Verlesung des bekannten erzbischöflichen Hirtenbriefes zum Schulstreik aufgefordert, der am nächsten Tage in Wolfstein ausbrach. Ginschel hatte dabei den Vikar als Hetzer im Priesterkleide, der die Kanzel herabwürdige, bezeichnet. Der Gerichtshof erachtete den Wahrheitsbeweis für erbracht und sprach Ginschel frei.

Mord und Selbstmord.

Bernburg, 20. Juni. Der Gastwirt Jahn tötete seine Geliebte, die Wirtschafterin Vogt, durch zwei Revolverschüsse. Als ihm die Flucht verstellt wurde, tötete er sich durch einen Schuß in den Kopf.

Aus Rache.

Bad Gastein, 20. Juni. Ein aus Preußen gebürtiger Bahnarbeiter tötete aus Rache zwei Kameraden und verletzte vier lebensgefährlich.

Panik bei der Prozession.

Triest, 20. Juni. In Rapo-Distert raste ein wild gewordenes Pferd in eine dichtgedrängte Prozession. Es entstand eine große Panik. Mehrere Personen wurden schwer verletzt.

Verurteilter Kassenbeamter.

Flensburg, 20. Juni. Das Schwurgricht verurteilte den Stadtkassierer Reißen zu Apenrade wegen Unterschlagung von 12 500 ℳ und Urkundenfälschung zu 18 Monaten Gefängnis.

Blutschande.

Gießen, 20. Juni. Die Strafkammer verurteilte den Tagelöhner Seipel wegen Blutschande mit seiner 72jährigen Mutter zu 2 Jahren 4 Monaten Gefängnis.

Aus Rußland.

Petersburg, 19. Juni. Den Blättern zufolge fanden im Verlaufe der vergangenen Nacht etwa 500 Verhaftungen statt. Der ehemalige Vizepräsident der Duma, Beresin, war gleichfalls verhaftet, wurde jedoch nach kurzer Zeit wiedr freigelassen. Ueber die Zahl der Verhaftungen im übrigen Reiche liegen keine Nachrichten vor.

Die Krisis in Frankreich.

Narbonne, 19. Juni. Drei Regimenter Infanterie und ein Kavallerieregiment haben seit vergangener Nacht die Stadt besetzt. Eine johlende und pfeifende Menge umgab den Wagen, in welchem Bürgermeister Ferroul weggebracht wurde. Die Infanterie, die mit gefälltem Bajonett vorging, zerstreute, unterstützt von der Kavallerie, die veranstaltete Kundgebung. Ein Oberst vom Kürassierregiment wurde durch einen Steinwurf getroffen. Die Einwohner mehrerer benachbarter Dörfer sind heute in Narbonne eingetroffen.

* **Paris,** 20. Juni. Der Minister des Innern hatte bis gestern abend noch keine Bestätigung von der angeblichen Verhaftung Marcellin Alberts.

Narbonne, 20. Juni. Seit der Verhaftung Ferrouls hat die Erregung hir zugenommen. Die Stadt ist von 10 000 Mann besetzt. Die Offiziere werden von der Menge ausgepfiffen und verhöhnt. Alle Läden und Werkstätten und selbst die Banken sind zum Zeichen der Trauer geschlossen.

Agde, 20. Juni. Ein Zug von 500 Mann Eigentümern und Arbeitern aus dem benachbarten Cagouls mit dem Präsidenten des Lokalkomitees an der Spitze ist unter lauten Rufen von Verwünschungen gegen Clemenceau nach Argelliers abmarschiert, um gegen die Festnahme von Kommissionsmitgliedern zu protestieren.

Paris, 20. Juni. **Trotzdem ein Teil des Aktions-Komitees verhaftet ist, will die Bewegung der Winzer nicht abflauen, vielmehr ist die Aufregung auf das höchste gestiegen.**

Ein englisches Torpedoboot gesunken.

London, 19. Juni. Das Torpedoboot Nr. 99 ist in Torbay gesunken. Die Mannschaft ist gerettet.

? **Humor des Auslandes.** Patrick Lane, ein Irländer, stand vor Gericht, denn er hatte Josef Karanagh verklagt, weil er auf der Straße nach ihm geschossen hatte. „Sie duckten Ihren Kopf?“ fragte der Richter den Kläger. — „Allerdings tat ich das, Euer Ehren“, antwortete Pat, „denn es ist besser, 5 Minuten lang ein Feigling zu sein, als sein Lebenlang tot.“

? **Der gute Familienvater.** A.: „Was Sie immer über die Fleischrechnungen stöhnen, begreife ich nicht. Wir kommen durchschnittlich mit einem Pfund täglich aus.“ — B.: „Wie ist das möglich? Bei fünf Personen!“ — A.: „Sehr einfach: Meine Frau mag kein Fleisch, die Magd bekommt keins, die Kinder brauchen keins, und ich begnüge mich eben mit einem Pfund.“

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

21. Juni: Schwül, wolkig, Neigung zu Gewitter.
22. Juni: Warm, heiter, teils bewölkt, Regen, Gewitter.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.
Für den Inseraten- und Reklameteil verantwortlich: Jac. Christ, Schwerte.

Reese's Backpulver
kostet jetzt
5 Pf.
Teure Zeitungsreklamen dagegen suchen helle Köpfe die 10 Pf. bezahlen wollen.
Reese G.m.b.H. Hameln liefert alles mit Prämienscheinen.

Speisekartoffeln
Magnum bonum empfiehlt
L. Weinberg.

Todes-Anzeige.



Gestern Nachmittag 3½ Uhr verschied in Neuenahr nach langem, schwerem und mit grosser Geduld ertragenem Leiden unser innigstgeliebter, teurer Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Gerichtssekretär a. D.

Carl zur Nieden

im 65. Lebensjahre. Er starb im festen Glauben an seinen Erlöser.

Essen, den 19. Juni 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet von Schwerte, Westenstr. 10 aus zum neuen evangelischen Friedhof Samstag, nachmittags 3 Uhr daselbst statt.

Kaufmännischer Verein Schwerte.

Ortsgruppe im D. H. V.

Donnerstag, den 20. Juni
abends 9 Uhr im

Hotel Ostermann
(W. Brückner):

Ausserordentliche geschäftliche Sitzung.

Tagesordnung:

1. Lokalfrage.
2. Bericht über den Verbandstag in Dresden.
3. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.

W2579 **Der Vorstand.**

Makulatur-Papier giebt billigst ab die Buchdruckerei Carl Praus.

Die
ross-Schmetterlinge u. Raupen Mitteleuropas
mit besonderer Berücksichtigung der biologischen Verhältnisse.
Ein Bestimmungswerk und Handbuch für Sammler, Schulen, Museen und alle Naturfreunde.
Herausgegeben von
Oberstudienrat **Prof. Dr. Kurt Lampert**
Vorstand des Naturalienkabinetts in Stuttgart.

Erscheint soeben in 30 Lieferungen à 75 Pfg.

95 Tafeln in feinstem Farbendruck mit Darstellung von über **2000** Formen; darunter sind einige besonders interessante über Kälte- und Wärmeformen, Mimikry, Blattminen usw. und über 200 Seiten Text mit 65 Abbildungen.

Prächtige farbige **Abbildungen** von verblüffender Naturtreue!

Verlag von J. F. Schreiber, Esslingen a. N.

Prospekt gratis und franko!

Nähmaschinen

— jeden Systems —

vor- und rückwärts nähend, mit 5jähriger Garantie kaufen Sie am besten bei

Aug. Nötting, Schwerte
Mährstrasse 18.

Nähmaschinen-Ersatzteile.

Reparaturen werden prompt und fachgemäß ausgeführt.

Ferner halte ich mein Lager in

Schuhwaren

bestens empfohlen.

Bekanntmachung.

Die Bismarckstraße wird wegen Ausbauarbeiten von der Hagener- bis zur Wilhelmstraße bis auf weiteres für jeden Verkehr (: auch für Fußgänger :) gesperrt.

Schwerte, den 17. Juni 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

Filialen in vielen Städten Deutschlands.

Gratis-Kaffee-Verteilung!

Um Jedem Gelegenheit zu geben, sich von der Vorzüglichkeit meiner

Qualitäts-Kaffee's

zu überzeugen, erhält jeder Käufer gegen Aushändigung untenstehender *Gratis-Empfang-Marke* *am Samstag, den 22. Juni*

⅛ Pfund Kaffee gratis!!!

Es kostet:

½ Pfund Kaffee	statt	50	Pfg.	nur	38	Pfg.	oder	1 Pfund	statt	100	Pfg. nur 88 Pfg.
½ „ „	„	60	„	„	45	„	„	1 „	„	120	„ „ 105 „
½ „ „	„	70	„	„	53	„	„	1 „	„	140	„ „ 123 „
½ „ „	„	80	„	„	60	„	„	1 „	„	160	„ „ 140 „

Bitte ausschneiden!

Gratis-Empfang-Marke.

Gegen Aushändigung dieses Bons erhält jeder Käufer am Samstag, den 22. Juni ½ Pfund Kaffee gratis

Brandenbusch's Kaffeegeschäft
Hüsingstrasse 18

Brandenbusch's Kaffeegeschäft

Hüsingstrasse 18.

Filialen in vielen Städten Deutschlands.

Ding an sich

Ohne Gefahr für Wäsche und Person, wenn Lösung 15 Min. gerührt und genau nach Gebrauchsanweisung verwendet.

Unbedingt bestes und billigstes Waschmittel nach ganz neuer Methode

Ohne Mühe, ohne Seife! Waschmaschine und Waschfrau entbehrlich!

Verkaufsstellen sind durch Fensterplakate kenntlich!

Ein regelmässiger Spaziergang nach dem **Freischütz** ersetzt eine kleine Badereise und ist bedeutend billiger

---

Brillanten

blend schön. Teint, weiße, sammtet weich **Haut** ein zart. rein. **Gesicht** u. rosiges, jugendfrisch. **Aussehen** erhält man b. tägl. Gebr. d. **echten Hiekenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Stckenpferd Stck. 50 Pfg A784
in der Adler-Apotheke.

Kohlen
stets vorrätig
bei
W. Lehmhaus.

Zur Ergster Kirmess
am Sonntag, 23. Juni
ladet zum
Konzert u. Ball
freundlichst ein
Aug. Hengstenberg.

Grasverkauf.

Herr Fabrikant H. Wilke läßt am nächsten B 2592
Samstag, den 22. d. M. nachmittags 5 Uhr
das Gras in seiner an der Ruhr bei Geiseke belegenen 4 bis 5 Morgen großen Weide, auf der sogenannten Insel, nummerweise meistbietend verkaufen. Zusammenkunft an Ort und Stelle.

Schulte, Auktionator.

Für kleine Schweine
empfehle Ihnen
Weizenkeime
Dieselben sind süß und leicht verdaulich, befördern den Knochenbau und erhalten die Tiere selbst bei großer Hitze gesund.

L. Weinberg.

Gras-Verkauf.

Der erste Grasschnitt in den Wiesen des Fürstlichen Gutes Rothehaus wird

Mittwoch, den 26. Juni cr., vormittags 11 Uhr

öffentlich meistbietend verkauft.

Coesfeld, den 17. Juni 1907. B2601

Fürstlich Salm-Horstmar'sche Rentei.
Mrose.

Gerolsteiner Sprudel

Schutz- Marke.

Tafelwasser I. Ranges.

Aerztlicherseits empfohlen als vorzügliches Mittel gegen Halsübel, Magen-, Blasen- und Nierenleiden.

General-Vertreter:
W. Pferdekämper, Schwerte.

Für kleine Schweine
empfiehlt
Weizenkeime
W. Schwachenberg jr.
Wandhofen. W

Feuerversicherung.

Leistungsfähige Gesellschaft sucht für **Schwerte** bei hohen Provisionssätzen

fleißige Vertreter.

Offerten unter K. N. 5001 beförd. Daube & Co., Köln.

Suche zur Bedienung meiner **Trinkhalle** eine W2602
zuverlässige Person
per 1. Juli.
D. Hesse.

Ein fremdes
Mädchen
sucht auf sofort Stellung.
Näheres Mühlenstraße Nr. 22 II. W2599

Eine
Wohnung
von 4—5 Zimmern nebst Stallung und Gartenland, ist per 1. Oktober zu vermieten. W2596
Schwerte, Dortmunderweg Nr 132

Möbl. Zimmer
mit voller Pension zu vermieten. W2600
Hotel Ostermann
(Inh. W. Brückner.)

Arbeits-, Stellungs-, Wohnungs-

Gesuchen und -Angeboten werden bei dreimaliger Aufgabe

gratis

zum vierten Male veröffentlicht.

Zwecks Gründung eines Kurhessen-Vereins
Donnerstag Abend 9 Uhr:
Versammlung
im Restaurant „Zum Anker",
Joh. Jungkurth,
Schwerte Markt.
Mehrere Kurhessen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 142. Donnerstag den 20. Juni 1907. 39. Jahrg.

Wieder kein ruhiger Sommer.

Im stillen holländischen Haag, der Residenz der jungen, liebenswürdigen Königin Wilhelmine der Niederlande, deren einzige Sorge um den mangelnden Thronfolger resp. Thronfolgerin (denn in Jung-Wilhelmintje's Reich ist auch die weibliche Nachkommenschaft erbfolgeberichtigt), ist soeben die internationale Friedenstaube in Form eines Huldigungs-Telegramms an den Zaren, den Urheber der Konferenz, aufgeflogen, aber mit dem allgemeinen Sommer-Frieden, der sich nun als gesichert präsentieren könnte, denn wir haben in diesen Tagen die kürzeste Nacht im Jahr und damit Sommers-Beginn, ist es nichts. Freilich wird kein „männermordender" Krieg ausbrechen, aber der friedenspendende Zar sieht sich gezwungen, seinem eigenen Lande die Ruhe vorzuenthalten, die erzallen Kulturvölkern gönnen möchte, und im übrigen hören wir so viel von schönen Verträgen zum Schutz und Schirm des Friedens, daß diesem Ideal beinahe selbst unbehaglich zu Mute werden muß. Der Weltfrieden, dieser Kulturträger allerersten Ranges, der nur dann imponieren kann, wenn er frisch und ungezwungen sich darstellt, gleicht heute einem armen, gefangenen Waldvöglein, das in einen absolut sicheren Käfig gesperrt ist, damit ihm keine Katze den Hals umdrehen kann. Der Friede steckt heute dermaßen fest hinter einem Gitter von Friedensverträgen, daß man bald befürchten muß, er könne in all der Enge dahinsiechen, trotz aller guten Pflege, das heißt trotz der so außerordentlich hoch entwickelten bündnismäßig unterschriebenen und untersiegelten Friedensliebe.

Der „europäische Westbund", über den als schirmender Engel der „kleine Japaner" schwebt, möchte die ganze Welt in seine Arme schließen. Auch den Russen, und wer sonst noch kommen will. Daß die Monarchen von Norwegen und Dänemark in Paris als a vis dem Präsidenten Fallieres ihre Gläser bei stimmungsvollen Trinksprüchen erhoben, kann ein Zufall sein, ist aber keiner. Der große gekrönte Diplomat an der Themse versteht es ausgezeichnet, die in intimen Beziehungen zu ihm stehenden Franzosen zu unterhalten; im Mittelalter gelang es den britischen Königen nie, Frankreich zu erobern. Eduard VII. hat das inzwischen fein fertig gebracht, und wer weiß, was noch werden will; die Intimität will nicht enden. Jedes Ding hat einmal ein Ende, die Wurst zwei, aber dieser Ring der Friedensbündnisse ist endlos. Allen wird alles garantiert, nur eins nicht: der stetige Mangel an Eigennützigkeit. Und diese wird sich sicher wieder regen, das ist die Achillesferse dieses Paktierens. Daß einmal Deutschland die Zeche bezahlen soll, ist unmöglich, so leicht läßt sich der Michel nicht ducken, so reicht sind wir auch nicht im Weltenraum, um alle schadlos halten zu können. Des Gewebes Kern ist die grundgescheidte britische Idee, sich nach allen Seiten hin sicher zu stellen. Es darf blos kein Mäuslein kommen, dies Gewebe zu zernagen, eine Rolle, die leicht der kleine Japaner einstmals spielen könnte — aber das liegt ja in weiter Ferne! Tatsache bleibt, daß der Friede heute so „gesichert" ist, daß nun die Chauvinisten sich wacker rühren können. Wieder mal kein ruhiger Sommer vor allzu vieler Friedensfreude; das ist die Folge!

Der geniale Arrangeur dieses neuesten Friedens-Konzerts übersieht eins: er hat mit vieler praktischer Völkerkenntnis die augenblicklichen Forderungen des Tages bei den verschiedenen ihm bündnisfähig erscheinenden Völkern entdeckt, selbst bei den dekadenten Spaniern, und kettet sie nun alle aneinander. Das ist — drastisch gesagt — beinahe so, als wenn man eine Zahl von Schlüsseln auf einen Schlüsselring zieht. Aber, man gebraucht in seinem ganzen Leben nicht immer dieselben Schlüssel; neue Zeiten, neue Anforderungen, und so wechseln auch die Interessen der Nationen. Das reiche England ist nicht reich genug, alle zu befriedigen. Deutschland ist ein unverdaulicher Bissen, und es fehlt nicht an Mächten, die es an weitschauender Politik mit England reichlich aufnehmen. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, nicht Deutschland, wachsen sich immer mehr zum britischen Konkurrenten heraus, und die Japaner geben zweifellos einmal allen Europäern in Asien einen Fußtritt, sobald sie europäisches Geld genug haben, vorausgesetzt, daß sie es können. Die englische Politik ist eine ganz hervorragend praktische; aber den dümmsten Streich, dessen ganze Folgenschwere sich erst in Zukunft zeigen wird, hat sie gemacht, als sie die Japaner lehrte, Großmacht zu spielen. An Rücksichtslosigkeit sind sie allen Europäern weit über. Asiaten sind nun mal Asiaten.

Westfalen und Rheinland.

* **Hemer,** 19. Juni. (Verhaftung.) Durch hiesige Polizeibeamte wurden gestern zwei Verhaftungen vorgenommen. Es handelte sich um einen Straßenraub, den mehrere Personen in Niederhemer vollführten. Ein Beteiligter konnte alsbald verhaftet werden, der Polizeihund leistete dabei gute Dienste, indem er die Spur der Straßenräuber verfolgte und einen derselben stellte.

* **Menden,** 19. Juni. (Seltenes Arbeits-Jubiläum.) Am Samstag konnte der Feiler Heinrich Pantel auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Firma R. und G. Schmöle zurückblicken. Seine Arbeitgeber beglückwünschten ihn an seiner Arbeitsstelle und überreichten ein Geldgeschenk von 100 M. Von seinen Mitarbeitern war die Arbeitsstelle bekränzt; sie machten ihm einen Sessel und eine lange Pfeife zum Geschenk.

* **Altena,** 19. Juni. (Vorsicht ist zu allen Dingen nütze.) Am Sonntag nachmittag erhielt ein hiesiger Bürger, dessen Sohn in England in Stellung ist, ein Telegramm aus der Hafenstadt Leedes (England), in welchem der Sohn wegen eines Unglücksfalles um telegraphische Uebermittelung von 300 Mark postlagernd Leeds bat. Dem Vater, ein vorsichtiger Mann, kam trotz genauer Angabe der Adresse die Sache verdächtig vor und er schickte drei Telegramme an seinen Sohn, den Geschäftsinhaber und den Hauswirt des Sohnes und bat um Aufklärung. Nach einigen Stunden kam ein Telegramm des Sohnes an, in welchem dieser die Mitteilung machte, daß die ganze Sache Schwindel sei und das Geld zurückgehalten werden solle. Man setzte sich mit der hiesigen Polizei in Verbindung, der es hoffentlich gelingen wird, den Schwindler zu entlarven.

* **Hilchenbach,** 19. Juni. (Eine interessante Beobachtung) machten dieser Tage einige Spaziergänger im Felde. Eine Katze hatte ein junges Häschen überfallen und drohte ihm den Garaus zu

---

Abendglocken.

Und ob ich in des Tages Ringen
Den Frieden nimmer finden kann,
Wenn sanft die Abendglocken klingen,
Löst sich der Seele Druck und Bann.

Und wenn die Sterne droben stehen
In still erhab'ner Majestät,
Vergißt mein Herz des Sturmes Wehen
Und findet Ruhe — im Gebet.

Der Teufelskopf.

Roman von **Fitzgerald Molloy**

deutsch von E. Ebeling.

(Nachdruck verboten.)

11.

Sein Verwalter und sein Geschäftsführer verbrachten ganze Morgen damit, ihn mit Sachen bekannt zu machen, die manchmal unbedeutend, immer aber langweilig zu sein schienen. Vergleiche und Pachtverträge wurden seinem Gutachten anheimgestellt und sein Bankier überraschte ihn durch die Mitteilung, daß ihm eine große Summe Geldes zur Verfügung stehe — eine Summe, die in sich schon ein Vermögen war.

Es währte eine zeitlang, bis er sich in die großartige Veränderung seiner Verhältnisse finden konnte und in den Uebergang von Abhängigkeit zu ererbtem Reichtum aus dem Nichts zu einem der vornehmsten Erbherren des Landes. Mit der Zeit jedoch gelingt es jedem Menschen, sich an sein Glück zu gewöhnen und Rigel war bald mit den Ehren seiner Stellung vertraut.

Vom ersten Augenblicke an zeichnete er sich durch seine Freigebigkeit aus, als wünsche er, daß auch seine ganze Umgebung aus diesem Umschwunge seiner Verhältnisse Nutzen ziehen solle. Den älteren Dienstboten wurde eine gute Pension ausgesetzt und es blieb ihrer freien Wahl überlassen, ob sie ihren Dienst weiter versehen wollten oder nicht. Der Not einiger Pachter, die schon lange mit Sir David in Mißhelligkeiten gewesen waren, wurde abgeholfen; alte Pachtverträge wurden erneuert, ohne die Pacht zu erhöhen, wie der Geschäftsführer vorschlug. Ein Plan zur Erbauung von Arbeiterwohnungen wurde in Erwägung gezogen; sogar die Schulden des Krankenhauses in Dolgelley wurden bezahlt und noch eine ansehnliche Schenkung hinzugefügt: Es wurde kein Anspruch an seinen Wohltätigkeitssinn gestellt, der nicht befriedigt worden wäre. Mehr noch als seine Großmut gewann ihm aber seine gütige Freundlichkeit die Herzen seiner Leute.

Aber trotz der Zerstreuung, die alle diese Angelegenheiten mit sich brachten, war sein Leben sehr gedrückt und einsam. Die großen Räume des Schlosses waren nicht nur düster und verlassen, es lag in ihren hohen Mauern etwas, das sich erkältend auf sein Gemüt legte, das ihn beunruhigte und entmutigte. Philipps plötzlicher Tod hatte sein ohne hin reizbares Nervensystem ganz zerrüttet. Er gab sich der Einbildung hin, daß ihm eines Tages oder eines Nachts das Schattenbild seines Vetters begegnen müsse. So oft er auch seinen Verstand zu Hilfe rief, er konnte den Gedanken nicht verbannen. Den Zimmern, die Philipp inne gehabt, den Sachen, die er gebraucht, schien etwas von ihm selbst anzuhaften. Mehr als einmal war es Rigel, als ob Philipp in den langen Gängen unsichtbar an ihm vorbeieilte oder sich, während er las oder schlief, über ihn beugte.

Um diese düsteren Eindrücke los zu werden, wollte er das Schloß eine zeitlang verlassen. Abwechslung würde seinen Geist zu seinem normalen Zustande zurückzuführen. Er begann sich nach der Gesellschaft seiner früheren Kollegen nach dem Leben und Treiben großer Städte zu sehen. Paris mit seinem ganzen verlockenden Zauber stieg vor seiner Seele auf. Er gedachte an seine vielseitigen Kameraden, Studenten, Künstler, Journalisten, von denen er so plötzlich geschieden war und die er um so lieber wiedersehen würde, als ihm sein Reichtum jetzt erlaubte, ihnen eine ausgedehnte Gastfreundschaft zu erzeigen.

Und jenseits Paris winkte der Süden, Italien mit seinen sonnigen Städten, seiner erhabenen Kunst, Spanien mit seinen romantischen märchenhaften Nächten, dann der Osten — das alles tauchte vor ihm auf wie eine glänzende Traumlandschaft, zugleich die Sehnsucht nach den Taten, neuen Abenteuern. Und mit welchem Luxus, welcher Bequemlichkeit würde er jetzt reisen können, so das Vergnügen der Anregung und Abwechslung verdoppeln.

Doch Tag für Tag verrann und fand ihn immer noch auf dem ererbten Besitz, dessen Stille ihm immer unerträglich wurde. Eine geheime Angst schien ihn an den Ort zu ketten, als ob er fürchtete, seine Abwesenheit möchte zu seltsamen Entdeckungen benutzt werden, als ob er glaubte, seine Gegenwart hielte ein drohendes Uebel in gemessener Entfernung. Einige Vorkommnisse, an sich Kleinigkeiten, hatten ihn in diesem Gefühl bestärkt. Eines Tages nämlich, als er zum erstenmale nach dem Unglücksfalle auf den Teufelskopf stieg, um zu sehen, ob Vorkehrungen getroffen waren, den Verkehr über die gefährliche Stelle zu sperren, war er überrascht, die Gestalt eines Mannes dort zu gewahren. Derselbe beugte sich wie zur genauen Prüfung gerade an der Stelle zur Erde, wo sich der Unfall ereignet hatte. Als er näher kam, erkannte er Sergeant Howls, den verschmitzt aussehenden Polizisten, der den Abhang gleich nach Auffindung von Philipps Leiche genau untersucht und beim Zeugenverhör seine Aussagen gemacht hatte. Sowie er Rigel erblickte, richtete er sich auf und erklärte, er betrachte die Stelle nur mal aus reiner Neugier, die sei wirklich gefährlich und sicherlich sei es ratsam, sie für den Verkehr zu sperren. Rigel unterließ es, ihn weiter zu befragen und nach einigen allgemeinen Redensarten verabschiedete sich der Mann. Ein andermal sah der junge Baron bei einem Ritt durch den Park Georg Foulsham und ritt auf ihn zu. Er hatte den Wildhüter seit dessen mitternächtlichem Besuche nicht wieder gesehen und war froh, eine Gelegenheit zu finden sich gegen den Mann freundlich zu zeigen. Ehe Rigel ihn die jedoch erreicht hatte, verschwand Foulsham mit einer plötzlichen Wendung in einen Gebüsch. Ob der Wildhüter ihn nun gesehen und gemieden hat, oder ob er das

machen. Plötzlich kam eine alte Häsin in vollem Laufe auf die Katze los und verteidigte mit seltsamem Mute das bedrängte Häschen, indem sie vor ihm hin und her sprang und der Katze mit ihren Hinterläufern ganz gehörig zu Leibe rückte. Kaum war das Häschen in Sicherheit, als ein Hund auf dem Kampfplatze erschien. Dieser hatte anscheinend die alte Häsin verfolgt. Er stutzte einen Augenblick, fuhr dann aber mit einem Satze auf die Katze los, die diesem Anfalle aber noch rechtzeitig auswich. Nun gingen Hund und Häsin gemeinsam gegen die Katze los, die schließlich ihr Heil in der Flucht suchte, hinterher der Hund, der die Häsin anscheinend als weniger gehaßten Feind in Frieden ließ. Hoffentlich hat die Katze für ihren Jagdfrevel einen gehörigen Denkzettel bekommen.

Vom sozialen Felde.

Deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten-Verband.

Mannheim, 19. Juni. Dem Verbandstage wohnten etwa 600 Delegierte bei. Auch Reichstagsabgg. Beck (Heidelberg) und die Vertreter der Behörden waren erschienen. Zollitzsch (Berlin) sprach über das wichtige Thema: Parlament und Verband. Der Redner wies darauf hin, daß der Verband durch die Unterstützung des Parlaments schöne Erfolge erzielt habe. Die Beamten hätten sich aber auch jederzeit, so auch bei den letzten Reichstagswahlen, als loyale Staatsbürger erwiesen, und sie hätten viel dazu beigetragen, daß den staatserhaltenden Parteien der Sieg blieb. Für die Teuerungszulage müsse der Regierung und dem Parlamente Dank ausgesprochen werden. (Beifall.) Entschieden müsse aber der Vorwurf des Staatssekretärs Krätke zurückgewiesen werden, der dem Verbande Nebenregierung und Disziplinlosigkeit vorhielt. Der Verband sei der wichtigste Faktor der allgemeinen Interessen. Ihm und der Beamtenschaft überhaupt stehe das Recht zu, auf dem Wege der Petition ihre Wünsche der Volksvertretung zu übermitteln. (Lebh. Beifall.) — Reichstagsabg. Beck erklärte, daß es die größte Pflicht des Abgeordneten sei, hinauszugehen und die Wünsche und Beschwerden des Volkes zu hören. (Lebh. Beifall.) Nach Erledigung einer großen Reihe von Organisationsfragen wurden die Verhandlungen geschlossen.

Die Feuerwehr als Brandstifter.

Ueber den in Freiberg in Sachsen gegen die Siebenlehner Feuerwehrleute verhandelten Prozeß haben wir unsere Leser auf dem Laufenden gehalten und das Urteil in dem vorgestern beendeten Prozeß in gestriger Nummer mitgeteilt. Um zu zeigen, wie toll und wie offen in Siebenlehn „gebrandstiftet" wurde, wollen wir hier noch einige Zeugen-Aussagen vom letzten Tage der Beweis-Aufnahme wiedergeben:

Ein Zeuge Koch, der wegen Brandstiftung bereits zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, erklärte, die Feuerwehr habe beschlossen gehabt, auch die Paulsche Brauerei abzubrennen. Man müsse aber den Besitzer noch etwas warten lassen, weil er zu geizig sei. Die Brauerei sollte deshalb fort, weil die Bewohner einiger Nachbargrundstücke unter der Rauchbelästigung litten. Koch erklärte weiter: „Wenn man schön leben wollte, brauchte man bloß zur Feuerwehr zu gehen. Einmal hatten deren Mitglieder Vergnügen durch die Prämien, und wenn es brannte, gabs immer was. Die Stadt gab auch etwas, sodaß man aus dem Vergnügen nie herauskam." Ein Produktenhändler Paeßler, der wegen Brandstiftung 4 Jahre Zuchthaus erhalten hatte, erzählt, in Siebenlehn habe man allgemein das Sprichwort gekannt: Wo der Rauch hinzieht, da brennt es zuerst wieder. Bei einem Brand hat dieser Zeuge eine Spülwanne genommen, mit Lagerbier gefüllt und zum Spritzenzug getragen, dort wurde ihm gesagt, Kognak sei vorhanden, aber Zigarren fehlten. Im übrigen „bedienten" sich die Leute selbst. Bezahlt wurde alles von dem Hausbesitzer, der abgebrannt" wurde. Der Zeuge Leudert bekundet, daß ihm der Angeklagte Sohr mit der Aeußerung: „Jetzt kommen Sie bald dran" große Angst eingejagt habe. Als er einst zu Köhler gesagt hat, es sei noch eine Schande, wie es in Siebenlehn zugehe, wurde ihm von dem mit anwohnenden Anders entgegnet: „Das verstehen Sie nicht, was hier geplant ist!" Die Feuerwehr habe den Spitznamen **„Verschönerungsverein"** in Siebenlehn gehabt. — Die Zigarrenmacherin Sparmann, die erst am 31. Mai ds. Js. zu 1 Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt worden ist, hat jetzt ein volles Geständnis abgelegt. Sie hat in dem von ihr bewohnten Rost'schen Hause Feuer angelegt, „um sich zu helfen„. „Es war einmal so Mode", versichert sie. Ferner bekundet die Zeugin, daß der Bürgermeister Barthel bei Strubel selbst eine brennende Petroleumlampe hinter den Ladentisch geworfen habe. Zwei Zeugen, der Buchdruckereibesitzer Gustav Müller und der Lehrer Wilhelm aus Siebenlehn, versuchten die Verhältnisse in Siebenlehn als harmlos hinzustellen. Sie gingen soweit, von ihrer Seite Leumundszeugen vorzuschlagen," was ihnen vom Vorsitzenden folgende Rüge einbrachte: „Das geht zu weit, Sie müssen hier objektiv und ruhig sein! Sie sind doch nicht hierher gekommen, um eine Lanze für Siebenlehn zu brechen und Leumundszeugen in Ihrer Eigenschaft als Zeugen vorzuschlagen!" Zum Brande der 7 Häuser am Schachteinsturz liegt ein Brief eines Fabrikarbeiters Köhler vor, den er an seinen Bruder noch in der Brandnacht nach Dresden geschrieben hat. Es heißt darin u. a.: „Nun munkeln sie noch vom Anzünden. Wenn du dein Geburtshaus noch einmal sehen willst, dann bezahle ein paar Mark und komme hierher." Der Zeuge hat mit seinen Eltern in steter Feuersgefahr geschwebt und sich sehr unsicher gefühlt. „Wenn er auf dem Boden des väterlichen Hauses einen Feuerwehrmann erwischt hätte, so glaube er, daß er ihn erschlagen hätte." Bäckermeister Köhler sagt aus: Als er bei Ottos „Forsthaus" Feuer gesehen habe, da habe er Bescheid gewußt, daß es nun auch bei ihm brennen müsse. Er habe sein Haus mit Tränen in den Augen verlassen.

Vermischtes.

† **Berlin,** 19. Juni. (Eine unterirdische Doppelbrücke) von gewaltigen Dimensionen wird gegenwärtig unter der Leipziger Straße montiert. Sie besteht aus vier kompakten Eisenträgern von je 35 Metern Länge und 4 Metrn Höhe, die mit ihren massiven Vertikal- und Diagonalstreben zusammen nahezu 8000 Zentner wiegen. Die Untergurte ruhen auf Granitblöcken von 1,5 Metern Seitenfläche und 0,[illegible] Metern Höhe, was einem Gewicht von 70 Zentnern pro Auflagestein entspricht. Zwischen je zwei Trägern liegt ein eingleisiger Tunnel der Unterpflasterbahn, die, wie bekannt, beim Unterfahren des Wertheimschen Warenhauses zwei getrennte Durchfahrten erhalten [illegible] der Zwischenraum zwischen beiden Brücken nimmt einen Gang auf, durch welchen die Fahrgäste der Hochbahn an dem nördlichen Eingange zur Haltestelle „Leipziger Platz", unter der Leipziger Straße hindurch nach dem Bahnsteig gelangen. Der Zweck dieser „freischwebenden" Doppelbrücke ist folgender: Sie stellt eine stabile Ueberführung des Unterpflasterbahntunnels über den später eventuell darunter anzulegenden viergleisigen Straßenbahntunnel dar. So entsteht hier unter der Erde ein Ingenieurbauwerk, wie es auf dem Kontinent ein gleiches sucht. Zwei der mächtigen Träger sind bereits fertig montiert; das Zusammennieten der dicken Eisenplatten geschieht mittels Luftdruck-Werkzeuges.

† **(Treue Pflichterfüllung.)** Ein Fall von seltener Pflichterfüllung und Geistesgegenwart angesichts des Todes wird aus London berichtet. Der Vorfall wurde vor Gericht erzählt gelegentlich der Untersuchung über den plötzlichen Tod des Ingenieurs Francis Butt an Bord des Dampfers „Queen of England". Der Kapitän James Plant sagte aus: „Wir befanden uns in der Nähe der Windjorbrücke, als plötzlich ohne meinen Befehl die Maschinen stoppten. Ich begab mich sofort in den Maschinenraum und fand hier Butt, aufrecht an das Geländer geklammert, stehen. Ich redete ihn an und frug ihn, was los sei. Butt gab sich ersichtlich Mühe zu sprechen, konnte aber kein Wort hervorbringen, sondern stürzte zu Boden. Trotzdem sofort Hilfe zu Stelle war, starb Butt nach wenigen Minuten." Die ärztliche Untersuchung konstatierte, daß Butt an einem Hitzschlag gestorben sei. Wahrscheinlich hatte er sein Unwohlsein gefühlt und hatte, da er keine Zeit mehr hatte, um Hilfe zu rufen, die Maschine abgestellt. Durch diese Geistesgegenwart hat Butt nach Aussage des Kapitäns ein unabsehbares Unglück verhindert, da das Dampfboot dicht besetzt und kein zweiter Maschinist an Bord war.

— **Preisgekrönte Rezepte** für Bereitung von Himbeersaft, Kirschsaft und Johannisbeersaft, bringt der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. Oder in seiner neuesten Nummer. Er hatte 450 Mark Geldpreise ausgesetzt für die bestbereiteten Säfte und 92 Bewerbungen erhalten, die an drei aufeinander folgenden Tagen von Fachleuten geprüft wurden. Das Ergebnis dieser Prüfung sind die preisgekrönten Rezepte. Für Bereitung von Himbeersaft wurde folgendes Rezept als das beste befunden: Himbeersaft roh. Auf 3 Liter Himbeeren gießt man 2 Liter kochendes Wasser, setzt 10 Gramm Weinsteinsäure hinzu, läßt es 24 Stunden stehen, dann schüttet man alles in ein Tuch, ohne die Früchte zu drücken, läßt die Flüssigkeit durchtropfen, setzt dann auf je 1 Liter Saft 2 Pfund feinen Zuerck zu, rührt den Saft öfter um, bis daß er klar wird, füllt dann den Saft auf vorher geschwefelte Flaschen, bindet die Flaschen mit Pergamentpapier zu (nicht zupfropfen). Auf diese Art zubereiteter Himbeersaft hat ein vorzügliches Aroma und hält sich jahrelang.

Das Liter stellt sich, wenn man das Liter Himbeeren mit 0,25 Mk. und das Pfund Zucker mit 0,22 M. berechnet, auf 0,55 Mk. Fremde Früchte sind nicht zugesetzt.

Standesamt Westhofen.
vom 1. bis 15. Juni 1907.

Geburten. 1 Sohn: Fußgendarmerie-Wachtmeister Heinrich Lacour, Westhofen, Maschinist Adolf Höfinghoff. Geisecke, Fabrikarbeiter Karl Weber, Holzen, Bahnarbeiter Wilhelm Kampmann, Wandhofen, Landwirt Gustav Eckardt, Uolzen, Bergmann August Fiene, Holzen, Bergmann Gustav Schürmann, Holzen,

1 Tochter: Fabrikarbeiter Ludwig Gendt, Garenfeld, Fuhrmann Heinrich Bäcker, Holzen, Fabrikarbeiter Hermann Nassowitsch, Holzen.

Sterbefälle: Ehefrau Friederike Knolle gen. Cordes geb. Spaemann, 59 Jahre, Westhofen, Bergmann Wilhelm Siedhoff, 55 Jahre, Lichtendorf, Berginvalide Hermann Heinrich Neveling, 81 Jahre, Syburg, Amanda Buse, 7 Mon., Westhofen, Josef Gottfried Post, 3 Mon., Wandhofen, Knabe Fiene, 1 Tag, Holzen.

Eheschließungen: Landwirt Friedrich Kersebohm und Adelheid Pauline Knoche zu Westhofen und Frey, Bergarbeiter Ewald August Cramer und Emma Spratte zu Buchholz, Gemeinde Westhofen, Landwirt Karl Klempt und Alma Emma Detmer zu Wandhofen und Lichtendorf, Bergmann Friedrich Wilhelm Ernst gen. Schlüter und Karoline Wilhelmine Korte zu Lichtendorf.

Herankommen seines Herrn nicht bemerkt hatte, war eine Frage, die Rigel zu denken gab.

Was aber mehr als alles die Verzögerung seiner Abreise begründete, war der Wunsch, vorher Oriana noch einmal zu sehen. Sie war seit Philipps Tod noch nicht imstande gewesen, Besuche zu empfangen oder ihr Zimmer zu verlassen. Endlich, als der Frühling seine ersten Boten aussandte und überall neues Leben keimte, überwog Rigels Reisesehnsucht seine krankhafte Angst und beschloß, die Saison in London mitzumachen.

Dort war er immer leicht erreichbar vom Schloß und sein Aufenthalt in London sollte sich nur auf ein paar Wochen beschränken.

Kaum hatte Oriana von seiner beabsichtigten Abreise gehört, als sie erklärte, wohl genug zu sein, um ihn zu sehen. Sie bat ihn schriftlich, vorher zu ihr zu kommen und ihr Adieu zu sagen. In seiner Antwort setzte er einen Nachmittag zum Besuch fest

Es war in den letzten Apriltagen, warme Sonnenstrahlen küßten die Erde. Rigels empfängliches Gemüt freute sich des Wechsels in der Natur. Der trübe Nebel war von den Bergspitzen verschwunden; in gleicher Weise schien auch der Trübsinn, der ihn niedergedrückt, zu weichen und der Aussicht auf eine glücklichere Zukunft Platz machen zu wollen.

Rigels Herz schwoll und sein Blut rann ihm rascher durch die Adern bei dem Gedanken, daß, so weit er sehen konnte, das fruchtbare Land sein war, daß das Leben doch süß sei, wenn man jung und der Weg durch großen Reichtum geebnet ist.

Als er sich der Villa näherte, sah er den Major im Garten arbeiten. Der kleine Mann hatte sich von seinem Kummer erholt und seine Zuneigung zu Philipp auf den neuen Baron übertragen. Er pflegte möglichst den Verkehr mit demselben, indem er an seinem Tische aß und seine Pferde ritt, in seinem Jagdrevier jagte und in durchaus freundschaftlicher und leichtherziger Weise sein Geld andern borgte.

Sobald er Rigels ansichtig wurde, ging er ihm freudig entgegen und führte ihn ins Haus. Oriana erwartete sie bereits im Wohnzimmer, wo sie in Kissen eingehüllt halb sitzend auf einem Divan ruhte, ein indischer Shawl war um ihre Schultern geworfen. In der heiteren Stimmung, in die ihn der Frühlingstag versetzte, hatte Rigel das schaudernde Unbehagen, womit er diesem Besuch entgegen gesehen hatte, ganz vergessen. Aber jetzt empfand er es wieder und gleichzeitig auch die alte Furcht, die ihm ihre Gegenwart sonst eingeflößt hatte.

„Oriana hat Wort gehalten," sagte der Major in seinem munteren Tone; „Sie wollte sie noch sehen, ehe Sie uns verließen.

„Ich bin Ihrem Fräulein Tochter sehr dankbar dafür!"

„Ich wollte Ihnen doch gern selber danken," sagte Oriana, leise, für Erkundigungen nach meinem Befinden und für Ihre Freundlichkeit. Die Blumen waren wundervoll, ich fürchte. Ihre Gewächshäuser sind jetzt ganz leer."

Und die Trauben waren herrlich, nicht wahr?" fügte der Major hinzu.

Obgleich es ein warmer Tag war, brannte ein helles Feuer im Kamin. In diesem flackernden Lichte sah Rigel Orianas Gesicht, denn sie hatte dem Fenster dessen Vorhänge zugezogen waren, den Rücken gewendet. Ihr Gesicht zeigte einen zarten, müden Ausdruck, ihr Teint war, wenn möglich, zart, ihr reiches rotes Haar leuchtete[illegible]förmlich Aber vor allem waren es ihre Augen, die ihm zeigten, daß eine Veränderung in ihrem Innern vorgegangen war, seit er sie zuletzt gesehen. Groß und traurig leuchteten ihm die Augen. Und sie sah ihn mit so wunderbar erwartungsvollem Blicke an.

„Sie sind sehr krank gewesen," sagte er mit einem Blick auf ihre durchsichtigen Hände.

„Ja, ja, das bin ich, kein Mensch weiß, wie krank ich war.

„Wir werden Sie sehr vermissen," warf hier der Major ein, bei dem Gedanken an alles, was er verlieren würde, unwillkürlich seufzend.

„Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen."

„Wollen Sie diesen Sommer weiter reisen oder in England bleiben?" fragte Oriana.

„Nein, ich will nur ein paar Monate in London zubringen. Ich freue mich sehr darauf, meine einzige Verwandte zu sehen, mit der ich schon korrespondiert habe, ich glaube, Sie kennen sie Herr Major."

„Lady Trentham? Ja, ich habe Sie gekannt, ehe sie verheiratet war, habe sie aber seit vielen Jahren nicht wiedergesehen."

„Sie müssen wahrscheinlich Luftveränderung haben, wenn Sie wohl genug zum Reisen sind?" bemerkte Rigel zu Oriana.

„Der Doktor hat Seeluft verordnet," antwortete der Major lebhaft.

„Ich möchte sehr gern nach einem französischen Badeort," sagte Oriana.

„Die Reise würde dich zu sehr anstrengen, liebes Kind" erwiderte der Major.

„Dieppe ist nahe," schlug Rigel vor.

„So nahe wir Frankreich sind, bin ich noch nie dagewesen," sagte Oriana. „Und Sie werden das gewiß noch merkwürdiger finden, wenn ich Ihnen erzähle, daß dort meine Mutter gestorben ist, in Chantilly. Den Ort möchte ich mal gerne auf einer Reise vor allen andern kennen lernen."

Der Major nahm hastig eine Zeitung zur Hand, die ihn plötzlich zu interessieren schien.

„Erinnern Sie sich ihrer," fragte Rigel.

„Nein, gar nicht," war die Antwort

„Kind, Kind," rief der Major erregt.

„Ich denke oft an sie. „Ich möchte wohl wissen, ob mein Leben anders geworden wäre, wenn meine Mutter noch lebte."

„Du mußt nicht solchen trüben Gedanken nachhängen," sagte ihr Vater.

Forts. folgt.